

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. N.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,00 Mk. pränumero, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Anzeigenpreis
für die einseitige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Briefanträgen 10 Pf., Resten pro Zeile 15 Pf.
Zu erate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Nr. 32.

Tebra, Mittwoch, den 21. April 1909.

22. Jahrgang.

Die Säugung in der Türkei.

Die aus Konstantinopel vorstehenden Nachrichten sind einander so widersprechend, daß es sich schwerlich fast unmöglich ist, sich von dem Stande der Dinge ein klares Bild zu machen. Es hat indes den Anschein, als ob der jetzige Sultan, der seine nicht etwa auf Erhaltung der bestehenden Parteien schätzen läßt, vielmehr scheint die vor der Hand herrschende Ruhe

die Ruhe vor dem Sturm

zu sein. Schon die nächsten Tage können bedeutende Ereignisse bringen. Die Jungtürken legen alle Kräfte daran, wieder zur Herrschaft zu gelangen. So haben sie von Saloniki aus, dem Sammelplatz der jungtürkischen Führer, mehrere Bataillone auf den

Weg nach Konstantinopel

gebracht, wo es sich nicht um einen Zusammenstoß kommen wird, dessen Ausgang zweifelhaft ist. Die Möglichkeit eines Sieges der jungtürkischen Bataillone ist jedoch nicht ohne weiteres als ausgeschlossen zu betrachten. Die Truppen in Konstantinopel sind, da sie ihre Offiziere davon abgelehnt haben, ohne Führer, während die aus Saloniki ankommenden Truppen von tüchtigen Offizieren geführt werden.

Aus allen großen Provinzstädten

Wachsendens
wird gemeldet, daß man das neue Kabinett nicht anerkennt und bereit ist, die stärksten Maßnahmen zu ergreifen und sich dem Marsch nach Konstantinopel anzuschließen. Oberhaupten stellt 20 000 Mann zur Verfügung. Niqmim-Bei ist von Monastir bereits mit einem Bataillon in Saloniki eingetroffen. Die

Anwerbung von Freiwilligen

und deren Bewaffnung wird eifrig fortgesetzt. Der Kriegsminister hat schon Befehl erteilt, die von Saloniki und Monastir abgehenden Bataillone

unterwegs aufzufassen.

Falls dies nicht gelingen sollte, würden diese Bataillone bei Edirne, der Festungsschlüssel von Konstantinopel, ungefähr 50 Kilometer von dort entfernt, ein militärisches Aufgebot finden, aus ihren Widerstand brechen müßten.

In Konstantinopel

Der Sultan der absolute Herr
der Lage geworden. Jeder gehört ihm. Seine Stellung ist so fest, daß er es bereits wann er wollte, die Minderheit seiner arabischen Anhänger zu beseitigen, die vor einigen Wochen durch das Kabinett in das Innere Armeniens verlegt worden war. Der Sultan hat ferner General Mahmud Scherif-Pascha, der fernerst das Kommando des 1. Armeekorps niederlegen mußte, wieder in das Kommando eingesetzt. Der Gouverneur von Tebra, Niqmim-Bei, der Polizeipräsident Sami-Pascha und alle hohen Polizeibeamten, die der jungtürkischen Partei angehören, befinden sich auf der Flucht. Die Truppen von Smyrna und Monastir telegraphieren an die Regierung, daß sie gegen die Hauptstadt marschieren wollten, falls die Verfassung abgeschafft würde. Als ihnen jedoch mitgeteilt wurde, daß der

Sultan die Verfassung

bestätigt habe, sandten sie Abd ul Qamib telegraphisch ihren Dank.

Der Sultan empfangt auch eine Abordnung von Sofas, die ihm das Vertrauen der Brieferschaft übermitteln. Abd ul Qamib trug bei der Hermonie den grünen Turban, das Zeichen des Kalifen. Abd ul Qamib hat das Ansehen, das er durch die jungtürkische Revolution verloren hatte, mit einem Schlage wiedergewonnen. Sowohl die Arme wie das Volk stehen auf seiner Seite. Sein Umsturz der öffentlichen Meinung ist jedoch nach dem Vorangehenden nicht ausgeschlossen.

Aus Kleinien gehen fortgesetzt beachtenswerte Meldungen ein. In Adana und Merina kam es zu

Morde

zwischen Armeniern und Türken, wobei es namentlich in Adana viele Tote gab.

Mit besonderer Sorge wird allgemein

bulgarischen Haltung

gegen die Türkei verfolgt, denn es wird vielfach behauptet, daß die Regierung in Sofia sich die Verdienste in der Türkei zuzugewinnen könnte, um die Anerkennung des kaiserlichen Bulgariens durchzuführen.

Bulgarische Wähler greifen ihre Regierung häufig an, weil sie den Ereignissen in der Türkei unzulänglich auftritt, obwohl bei öffentlichen Angelegenheiten zu benutzen und in die Türkei einzutreten. Von

Verhandlungen dieser angeht die Revolution in der Türkei keine Rede sein.

Das Ausland über die Vorgänge in der Türkei.

Die jüngsten Ereignisse in der Türkei finden in der ausländischen Presse erhellend-weise starken Widerhall. Der Balkan ist nun einmütig das Schmerzstübchen Europas, und nur ganz zu leicht kann sich an dem Ereignissen, das dort von den verschiedensten Seiten angefaßt wird, die Fackel des Weltbrandes entzünden. Der österreichisch-ungarische Hof hat sich ein Beispiel sein. Es bedarf keines der großmächtigen großen Gewandtheit und Geschicklichkeit, die unterschiedlichen Interessen auf dem Balkan einigermassen erträglich auszugleichen. Die Revolte in Konstantinopel, die mit dem Sturz der jungtürkischen Herrschaft einigte, hat alle Mächte wieder mit einem Schlage auf den Plan gerufen und schon beginnt man, sich zu gruppieren.

In Petersburg.

wo man die letzte diplomatische Schlappe bei den Verhandlungen des letzten Jahres mit Österreich-Ungarn noch lange nicht überwinden kann, man hat die Gelegenheit, den deutschen Kaiser etwas am Zeuge zu stellen, nicht vorübergehen lassen. So behauptet die „Russoje Wremja“ fest, daß Deutschland ein Interesse an dem Sturz der jungtürkischen Regierungsmehrheit der Türkei habe, die von England gestiftet wurde!

In Frankreich.

wo man sich von dem Regiment der Jungtürken nur allzu gut und Schöne erhoffte, ist man jetzt natürlich gedehnt verstimmt. In Pariser politischen Kreisen sieht man mit großer Befürchtung der weiteren Entwicklung der Dinge am Balkan entgegen. Die telegraphische Mitteilung Bulgars durch Clemenceau, der den Minister des Auswärtigen während der Operationen betrat, ist dafür bezeichnend. Der „Figaro“ nennt den die Militärrevolte veranlassenden Tagesbefehl, wozu der Kommandant der 1. Armeekorps den Truppen den Befehl erteilte, auch auf Adana zu ziehen, einen „Tagesbefehl à la prussienne“. Eine Fortdauer der Krise, die das osmanische Reich nach außen noch mehr schwäche und seine Gegner antreibe, daraus Nutzen zu ziehen, berge eine neue Gefahr für den europäischen Frieden. In dieser Hinsicht sind die meisten Pariser Blätter einig.

„Revue Parisien“ sagt: Inausgabbar ist, daß die Niederlage der Jungtürken, gleichviel wie die Zusammenfassung des neuen Kabinetts sein mag, einen moralischen Sieg für Deutschland und Österreich darstellt.

„Revue“ schreibt: Wir hatten in der letzten Zeit mit Bedauern gesehen, wie der österreichisch-ungarische Einfluß in Konstantinopel von neuem mächtig wurde. Aber wir beobachteten der Reformregierung gegenüber eine große Zurückhaltung. Jetzt befehlt dieser moralische Zwang nicht mehr. Wir können sagen, daß wir nunmehr die Hände frei haben. Nur uns darf nur das Interesse Frankreichs maßgebend sein.

In England

ist man auf Deutschland nicht gut zu sprechen, dafür hat zur Genüge der „Preston Post“ Nummern getrotzt. Auch jetzt kann es sich nicht verlagern, einige Tropfen Gift gegen Deutschland zu spritzen. Der „Standard“ bekommt es fertig, Deutschland für die Revolution verantwortlich zu machen! Er läßt sich von einem in London weilenden Jungtürken erzählen, daß die liberale Partei und der Sultan nur die Rollen spielen, die ihnen der Deutsche Kaiser zugewiesen habe. Die Albanien gewähre Selbstverwaltung und andere beratige Maßnahmen müßten zum Zusammenbruch des osmanischen Reiches führen, der dann den Deutschen nach dem Tode des Kaisers Franz Joseph den Weg zu das Mitteländische Meer öffnen würde. Andre Wähler, darunter die „Morning Post“ und „Times“, lassen sich ähnliche niedliche Geschändchen aus Petersburg kommen, in denen von der elendengestanzten Partei gesprochen wird, die man auch in Konstantinopel wieder beseitigen könne.

Solchen Angaben legt die „Aft. Ag.“, die in auswärtigen Angelegenheiten signalmäßig antwortet, den wichtigsten Wunsch entgegen, daß der als Englandfreund geltende Kaiser-Richard, dem jetzigen Großherzog von Bulgarien, die Folgen folgen möge. Dann könnten alle Freunde des europäischen Friedens

nur wünschen, daß es ihm und seinen Mitarbeitern im Kabinett gelingt, der Türkei ein neues innen und außen starke Regierung zu geben. Es könnten sonst

internationale Rückwirkungen

der letzten Vorgänge in Konstantinopel allgemeinen politischen Natur in der Richtung eines Wiederabsenkens der Ansprüche gegen das osmanische Reich sich geltend machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das Kaiserpaar traf mit dem Prinzen Oskar in Korfu ein, wo es von dem griechischen Königspaare aus herzlich begrüßt wurde.
* Auf dem Rückwege von Austerlitz, wohin sich der deutsche Kronprinz Wilhelm anlässlich des 70. Geburtstages König Karls begab, wird er dem Kaiser Franz Joseph in Triest einen Besuch abliehen, für den vier Tage vorgesehen sind.

Geborner Wälfen brachten einen Brief aus der von den westlichen Kriegen unbefangenen Schöpfung zurück nach, der ein Gespräch mit Kaiser Wilhelm über den handelspolitischen Wettbewerb zwischen Deutschland und England darstellte. Das ganze Wälfen trägt lo heullich den Stempel der Erfahrung, daß es sich erdröigt, des näheren darauf einzugehen.

* Die französische Regierung plant für den Herbst dieses Jahres eine internationale Konferenz gegen die Einführung unzulässiger Schriften. (Wie noch ermittelte sein dürfte, erklärte Staatssekretär v. Schoen kürzlich im Reichstage auf eine Anfrage des Abg. Lorenz, daß die Einführung nicht genehmigt sei, auf Einführung an einer solchen Konferenz teilzunehmen.)

* Im „Reichsgesetzblatt“ ist worden das Weingesez vom 7. April 1909 veröffentlicht worden.

* Durch die neue Reichsversicherungsordnung soll der § 15 des Unfallgesetzes (Bereitstellung von Geld) in erhöhten Zeilennahmen zum Zweck eines Winters- und Winterurlaubes in Begleit kommen. Da es aber kaum möglich sein wird, die neue Versicherungsordnung mit der in ihr vorgesehenen Hinterbliebenenversicherung bis zum 1. Januar 1910 im Reichstage zur Annahme zu bringen, so wird die Berechtigung eines Winterurlaubes zu dem Zweck der kommenden Winterferien des Reichstages erwogen, durch das der § 15 des Unfallgesetzes bis zum Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung aufgehoben werden soll.

* Eine geleistete 36 händige Rubelzeit in jeder Woche von der Regierung der Vater, Großkronen und verwandten Berufsgruppen in Deutschland in einer Denkschrift an den Reichstag. Darin ist u. a. das vorläufige Ergebnis einer Umfrage an Ärzte, Gelehrte und Sozialpolitiker und eine Statistik der Gesundheitsverhältnisse der Väter und Soldaten enthalten. Das Schlußwort betont, daß in Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Großbritannien, Schweden, Norwegen und Finnland kein geistliche Rubelzeit eingeführt sind.

* Der württembergische Industrieverband hat dem Reichstage eine Erklärung überbracht, in der die Abgeordneten erlucht werden, an der Abschaffung der in der vom Bundesrat vorgeschlagenen Form festzuhalten.

Frankreich.
* Auf seiner Reise von Biarritz nach Genoa berührte König Eduard auch Paris. Ministerpräsident Clemenceau hatte mit dem König eine längere Besprechung, in der auch der Luftzug in der Türkei Gegenstand der eingehenden Unterhaltung war. König Eduard sollte nach dem Abend nach Genoa weiter. Kurz nach dieser Unterredung veröffentlichte die Regierung eine Note, derzufolge sie alle Anforderungen zum Schutz der Franzosen in der Türkei getroffen habe.

* Die verrotteten Zustände, die in der Bevölkerung der französischen Marine herrschen, werden von dem Deputierten und Generalverwalter des Budgets, Paul Doumer, in einem Artikel aus „L'Espresso“ bloßgelegt, der er: „Zusammenbruch unserer Marine, wegen Mangel an Mannschaften, noch Kanonen, noch Geschosse“ überschreibt. Er schildert darin die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen und meint, die großen Schiffe der ältesten Flotte, die das einzig nennenswerte Ge-

schmacker bilden, zählen anfangs 700 nur 600 Mann Besatzung, sie hätten weder Anker, noch Geschosse. Ferner befehlen die drei großen Panzerschiffe nicht mehr ihre alten Geschosse, wären aber auch noch nicht mit neuen ausgestattet. Frankreich, das vor zehn Jahren noch den zweiten Platz unter den Seemächten eingenommen habe, nehme jetzt den vierten, ja vielleicht den fünften Rang ein.

Luxemburg.

* Wo alles ruhet und am Ausbau seiner militärischen Stärke arbeitet, will auch Luxemburg nicht zurückbleiben. In der letzten Zeit sind 21 Rekruten neu eingestellt worden. 120 Wehrübungen müssen für die später zurückgestellt werden. (Von Wehrübungen der Nachbarstaaten hat man noch nichts gehört.)

Holland.

* Am Haag ist ein Schiedsgericht zur Regelung des schwedisch-norwegischen Grenzstreitigkeiten, es handelt sich um die Streitfrage betr. die Remmeleber, unter dem Vorhänge des früheren niederländischen Schiffministers Jozef zumgenannt. In Danner diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß die Schiedsrichter beschließen werden, sich persönlich an die unrichtige Stelle zu begeben, und daß die Frage erst im September entschieden werden wird. Zugewogen wird die Entscheidung des Casablanca-Schiedsgerichtes durch das Schiedsgericht, das am 1. Mai im Haag zusammentritt, voraussichtlich eine Schwierigkeit bieten, da beide Parteien völlig gegensätzliche, sehr eingehende und genaue Denkschriften eingereicht haben, die eine rasche Entscheidung erschweren. Ein britisches Schiedsgericht, das über den amerikanischen-englischen Streit wegen der Fischer in Kanada zu entscheiden hat, wird im September d. im Haag zusammentreten.

Italien.

* Der Ministerpräsident der Gesellschaft „Mittles Europa“, einer Vereinigung verschiedener Politiker und Parlamentarier der extremen Rechten, zum Zwecke 100 000 Rubel, das sind nach unterm Gelde 216 000 Mark. (Eine ähnliche Oligarchie.)

* Über die Stellung des Ministers des Innern, 33. 10. 1908, sind widersprechende Nachrichten im Umlauf. Schmitts Entlassungsgesuch soll nach einer Session angenommen und Gorenz in seinen Nachfolger ernannt worden sein. Nur die Ereignisse in der Türkei hätten den Ministerwechsel um einige Tage verzögert. Im Hinblick auf die Ereignisse in der Türkei, daß die Regierung einmütig das Kabinett gegen die Hauptstadt marschieren wollten, falls die Verfassung abgeschafft würde. Als ihnen jedoch mitgeteilt wurde, daß der

Zur Reichsversicherungsordnung.

In der neuen Reichsversicherungsordnung ist den in letzter Zeit vielfach aufgetretenen Wünschen auf Erhöhung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 auf 65 oder gar 60 Jahre nicht Rechnung getragen. Hauptursache ist dies gewesen, weil die daraus sich ergebende Mehrbelastung nicht zu tragen ist. Diese Mehrbelastung läßt sich feststellen, nachdem bei der Berücksichtigung von 1907 die Pensionen, für die Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet wurden, gestützt sind. Bei Berücksichtigung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre würde sich die Zahl der Altersrentenempfänger um 170 655, bei Berücksichtigung auf 60 Jahre um 495 936 erhöhen. Die durchschnittliche Altersrente betrug im Jahre 1907 161,64 Mk. Bei Zugrundelegung dieses Wertes ergibt sich eine jährliche Mehrbelastung durch die Herabsetzung auf 65 Jahre von 28,9 Mill. Mk., durch die Herabsetzung auf 60 Jahre von 80,2 Mill. Mk. Im ersten Falle würde die Versicherungssträger 19,7 und das Reich 8,9 Mill. Mk. im letzteren die Versicherungssträger 55,4 und das Reich 24,8 Mill. Mk. aufzubringen haben. Dabei muß man berücksichtigen, daß das Reich in der letzten Jahren einen Rückgang von rund 60 Mill. Mk. gesteuert hat. Es würde sich also im letzteren Falle um eine Steigerung von 18 Prozent, im zweiten um rund 50 Prozent handeln. Gegenüber dieser Mehrbelastung kann nach der „Schieds Ag.“ eine Herabsetzung der Altersgrenze leider nicht vorgeschlagen werden.

Die Schäden in der französischen Marine.

Im Winter 1871 bemerkt der Revue der Paul Doumer, Minister der Untersuchungskommission für die Marine, den Aufwandsbericht der Marine zu schätzen. Das Verfahren, Ergebnisse einer amtlichen Untersuchung vor dem Erscheinen des amtlichen Berichtes zu veröffentlichen, muß als sehr ungewöhnlich bezeichnet werden.

Der Schluß seines Artikels hat Doumer, daß Frankreich vor zehn Jahren die zweite Marinemacht der Welt war; inzwischen ist es auf die vierte, wenn nicht auf die fünfte Stelle herabgesunken. Doumer vertritt in einem zweiten Artikel die Ursachen allgemeiner Natur nachzuweisen, die das Nibel veranlassen.

Doumer kritisiert den hohen Besoldungen, die in Toulon stationiert sind: vom Altkommandeur, das jedoch zur Mobilisierung bereit sein soll, und vom Oberbefehlshaber, das dem ersten folgen soll. Er sagt, daß die Zahl der Schiffe nicht groß ist, daß aber die Qualität als gut zu bezeichnen ist.

Wie ist das Altkommando hinaus, als vor wenigen Wochen kriegerische Verbindungen heraufbesen? fragt Doumer. Er gibt folgende Antwort: Von den 700 Mann Besatzung, die jedes Schiff haben soll, fehlten im Durchschnitt 500. Einer der sechs Panzer hatte nicht Geschosse für seine 65- und 47-Millimeter-Geschütze. Die Besatzungen sind fast ohne Ausnahme fast einem andern ist eines der großen Geschütze im vorigen Jahre gelumpen, noch ist kein neues Geschütz gekommen, und in dem Turm, der zur Aufnahme von vier Kanonen bestimmt ist, stehen nur drei. Auf Besetzung Schiff werden, wie auf andern, auch die 65-Millimeter-Kanonen ernannt; sie sind einstellbar durch geringere Kanonen ersetzt, aber diese sind unfähig, gegen Torpedoböte zu kämpfen. Um den guten Willen zu zeigen, ist vor kurzem mit der Verbesserung der größeren Kanonen begonnen worden, aber diese Arbeit kann erst in einigen Monaten vollendet werden, weil die Kanonen fast erheblich veraltet sind.

Militäre Zustände werden nach Doumer in dem Oberbefehlshaber, wo es gleichfalls an Mannschiff und Material fehlt. Um die Mannschiff zu ersetzen, werden im ganzen 15 000 Leute nicht, das Marinekommando hätte wenig Menschen zur Verfügung, aber während auf den Schiffen die Mannschaft fehlt, drängen sich ungeheure Mäntel in den Kasernen der Werftstätten zu Paris und in den Orientabteilungen. Das Notwendige muß vor dem Oberbefehlshaber zurückbleiben, das sind die wesentlichen Beschwerden Doumers.

Es sind ferner sehr schwere Anlagen, die Doumer gegen die französische Marineverwaltung erhebt. Die Gerechtigkeit gebietet aber, erst die Verhältnisse des amtlichen Berichtes wie auch die Feststellungen des Untersuchungsassessors zu betrachten, bevor man sich der Anlagen Doumers irgendwelche Folgerungen zieht. Wäre die französische Marine wirklich in solch jämmerlichem Zustande, so würde dies auf dem Gebiete der Politik natürlich nicht ohne jeden Einfluß bleiben.

Von Nah und fern.

Militärische Hilfe bei Sodomwassergefahr. Der kommandierende General des 6. Armeekorps hat auf Grund eines Befehls, der ihm vom Kaiser zugegangen ist, angeordnet, daß für drohende Sodomwassergefahr sofort militärische Hilfskommandos bereit zu stellen sind. Grund der Sorge sind die Anlagen der erforderlichen Mannschiffkraft an den zukünftigen Landrat zu richten. Die Kosten für diese Kommandos trägt die betreffende Gemeinde.

Die Wöhschattlager in der Südtsee. Die man anfangs für wenig bedeutend hielt, scheinen nach der Zeit, daß die Besatzung zu sein, mit den jährlich 700 000 Löhnen, die sie in nächster Zeit den Markt werden werden, eine bedeutende Rolle zu spielen. Bisher sind fünf bedeutende Lagerstätten bekannt.

Wandlungen des Glückes.

1) Roman von Luise Wolz. Leser und Leser künftige das Feuer im Dien; dann flackerte es nochmals auf, erst hell, dann schwächer und schwächer, bis es endlich vollkommen erloschen war. Auch in der trauten Ehe wurde es stiller. Der Engel des Schicksals berührte die mitthen Augenlider der alten Frau. Dieser Augenblick war für sie noch lange in einem Traumbilde verliert beim milden Erleuchten der Lampe.

2) Das an der Ringstraße gelegene Haus des Großhändlers Barnisch war ein großes, mächtiges Gebäude, das im Ansehen der Welt stand, weil es den Palast des Adels nur dadurch übertraf, daß über dem mächtigen Eingangstor statt eines kühnen Marmorreliefs prangte, die in leuchtenden schwarzen Buchstaben den Namen des Wärsers trug.

Das meistwägige Erbgut nahm die Kontore ein; die beiden Stockwerke aber dienten zum ausschließlichen Gebrauch der Familie. Es war in den letzten Nachmittagsstunden. Die mächtigen Gaslampen brannten bereits und beleuchteten tief das den gemauerten Säulen getragene Treppenhause. Auf dem ersten Stockwerke der hohen, hohe Pfeilerpfeiler die Hände. Ein Sternpunkt des Raumes befand sich ein von großen Wappensteinen umgebener Springbrunnen, dessen monotoner Plätschen die tiefe Stille, die hier herrschte, unterbrach. Der

hintergrund bildete die breite, von reißergelbem Gelande begrenzte Freitreppe, an deren Ende zwei Diener in geschmackvoller Strohkleidung plüschend beiseite standen.

Ein älterer Herr kam langsam die Stufen herauf; mit einer tiefen Beugung öffnete einer der Diener die Türe der Vorhalle. Der Gintrende war ein großer, starker Mann, mit schwarzgeputzten Füßen. Ein grauer Spitzbart umrahmte sein gut gezeichnetes Antlitz.

„Mit mein Sohn zu Hause?“ fragte er den Diener, jedes Wort stark betont.

„Der junge Herr ist vor kurzer Zeit gekommen und befindet sich in seinem Zimmer.“

„Sage ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche und ihn bei mir erwarte.“

Nach diesen Worten wandte sich Herr Barnisch, denn er war es, nach einer Türe des Seitenanges und schritt durch ein modern eingerichtetes Vorgemach in sein Zimmer.

Diesem Räume war, in des Wortes voller Bedeutung, entbunden dem äußeren Glanze des Hauses, der Schemel des Reichthums aufgedrückt; denn jeder Gegenstand, den der Blick traf, war golden und kostbar. Prächtig geschmückte Möbel, schwere Teppiche und Vorhänge, kostbare Gegenstände, all dies lag man hier vorzeitig; ja sogar eine solche Wasserpumpe, die unter der mächtigen Spiegelwand eines Kabinetts seine Nische fand.

Herr Barnisch ging mehrere Male im Gemache auf und nieder, dann trat er zu seinem Schreibtisch, der trotz seiner verwitterten äußeren Ausstattung ein Arbeitsstisch im vollen

selbst Sand an sich geleht. Das Wort zu der Tat ist unbekannt.

Gemeine Verste scheint der Arbeiter Er. Als Bormeileiter bei Memel zu haben. Als er auf dem im Hafen liegenden Dampfer „Brest“ mit Schiffsbesatzung beauftragt war, wurde dort eine Bombe der Deutschen an der Burell abgeworfen. Dabei wurde ihm aus der Kammertat eine mehr als halbmeterlange Besetzung veranlaßt, er, nachdem ihm der Kapitän den Wasserband angelegt hatte, den herbeigehenden Augenzeugen und begab sich zu Fuß in das Strandbathaus.

Vom Witz getroffen wurden bei Zeimwiler (Wähnen) die Eheleute Dube, die mit ihrem 2-jährigen Töchterchen während des Gewitters auf der Landstraße einherstritten. Der Mann und das Kind wurden von dem Blitzschlag zu Boden geworfen und das Kind erschlagen. Der Mann wurde lebenslos in ein Baumstammens gestürzt. Die Frau kam mit dem bloßen Schenkel davon.

Schadenverze Eine Feuerbrandt gerichte in Paris die Verlagsdruckerei der Firma Ginn Levy, in der mehrere Zeitungen gedruckt wurden, jedoch diese nicht erscheinen konnten. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Auffigge Wrights. In Rom unternehmen die Gebrüder Wright der Auffigge, an deren einem der ehemalige Ministerpräsident Sottino teilnahm.

Großer Diebstahl im Eisenbahnen. Ein bedeutender Diebstahl ist an zwei deutschen Eisenbahnen während der Fahrt von Piacenza nach Parma verübt worden. Während die beiden Herren im Speisewagen ihr Frühstück zu sich nahmen, raubten Eisenbahnbediente die Koffer. Die Gegenstände im Werte von 400 000 Lire entführten.

Der Wärscher Reicher in Amerika gelandet. Der nach Verhütung umfangreicher Reichererien und Verdrückungen aus der dierreichigen Hauptstadt geflüchtete Wärscher und Wärscher Reicher ist glänzend in Amerika angekommen. Da sein Auslieferungsgeld noch verfehlt, hatten die Behörden seinetwegen Veranlassung, ihn festzusetzen.

Gerichtshalle.

Hann. Das Schöffengericht zu Wepfers in der Rhön verurteilte den Art. Dr. H. wegen Verleitung eines Wärsers zu drei Monaten Gefängnis.

S. Schmelgel. Eine Regierungspolizeibehörde in Wien verurteilte am 2. d. d. öffentliche Tragen von Frauen in andern Frauen als in den Farben des Fleisches oder der Bundesfarben. Als in S. ein Schmelgel abgehalten wurde, wurde aus eine Bombe, die in die Hände fallen zu haben waren. D. und ö. denen hatten sie keine Fahnen mit den politischen Farben gefasst und waren dann untergegangen; sie begaben sich nach dem Verurtheilung, in welcher Weise sie die Schmelgel besaßen. Als ihnen hier mitgeteilt wurde, daß sie sich durch das Tragen der Fahnen leicht strafbar machen könnten, wollten sie die Fahnen abgeben. Auf die eroberten Fahnen erkannte die Strafammer auf Freisprechung. Es wurde betont, an und für sich ist der Entschluß der Polizeibehörde eine solche Verurteilung keine oder aus dem Grund nicht erlassen, weil die Angeklagten nicht die Fahnen gehabt hatten, zu demonstrieren. Auf die Revision der Einspruchsinstanz wurde aber vom Kammergericht die Verurteilung aufgehoben und die Angeklagten zu einer Geldstrafe verurteilt, indem u. a. ausgesprochen wurde, die Maßregeln der Polizeibehörde ergreife bis aus § 6 des Polizeiverordnungs-gesetzes die Polizeibehörde eine solche Anwendung kommen, wenn eine demonstrative Art nicht nicht vorliegt.

Aus der Woche.

Wieder einmal sind aller Augen nach Konstantinopel gerichtet, wo sich ein erster Kampf zwischen den Zugreitern (den Söldnern des Parthenons in der Türkei) und ihren Gegnern entworfen hat. Aus der Fülle der Nachrichten ist allerdings noch immer nicht die Klarheit zu erlangen, die man sich wünscht.

Der Großhändler war ein Blick auf die dort liegenden Papiere, nahm eines um das andere in die Hand, aber nur, um es sofort, ohne irgend ein Interesse dafür zu zeigen, wieder wegzulassen. In der That aber, er einen bequemen Aufenthalt in der Nähe des schwarzen Marmoraltars, in dem ein hell leuchtendes Feuer brannte, ließ sich auf der weichen Polsterung nieder und blickte nachdenklich in die prächtige Welt.

Da Herr B. nachdenkliche Schritte hören; die Türe wurde geöffnet, die schmale Portiere zurückgeschoben, und ein hochgewachsener junger Mann trat in das Zimmer.

„Der Anblick dieser beiden Vater und Sohn war unbeschreiblich. Ein unverkennbar Familienzug lag in dem Gesicht beider, und doch war der Gesichtsdruck gänzlich verschieden.“

Auf dem Antlitz des Großhändlers lag noch die leuchtendste Ruhe. Die Augen blickten so lebhaft und durchdringend, als seien sie gewohnt, alles, was ihnen nahe, bis in die inneren Teile zu durchschauen; seine Gestalt erschien kraft und gemessen. Sein kurzgeschnittenes Haar war bereits ergraut. Das volle, kastanienbraune Haar des Sohnes dagegen war leicht gelockt, das Auge aber glänzte matt und sein ganzes Wesen verriet eine gewisse Ermüdung.

Genauigkeit zu erkennen, um was es sich eigentlich handelte, denn während manche Menschen ausbrüchlich erklären, der Sultan, dem die ihm durch das Parlament genehmigte Machtbefugnis nicht mehr behagte, habe selber seine Hand in die Spiele gelegt, als die Truppen meuterten und ein freies regierendes Regiment wählten, behaupten andere Quellen, daß die mohammedanische Geistlichkeit schon dem Sultan vor längerer Zeit vor dem neuen Regime gemauert habe, weil die heiligen Geister der Nation an der Freiheit, die die Jungtürken für alle Bewohner der Türkei erstehen wollten, Anstoß nahmen. Jedenfalls ist das Ansehen des Sultans von dem Tage ab, da er zweihundert seiner Frauen über die goldene Brücke von Stambul in die Freiheit führen ließ, ungeseker gemindert und es ist sehr leicht möglich, daß die Anhänger der unbedingten Sultansherrschaft den Reich, dem außerordentlichen Sultanminister und mehreren Offizieren auch Straßenspatzen zum Spier gefallen sind, angezettel haben, um an Stelle Abd ul Hamids einen irragelungen Sultan auf den Thron zu erheben. Diese Auffassung ist in englischen Blättern allgemein zu finden.

— In England ist das Plattenfieber von den Luftschiffen abgelehrt worden. Bepelins Flug von Friedrichshafen nach München und zurück hat England's Köstlicher mit Streden erfüllt; denn das Gelpent eines Einfalls deutscher Truppen in England ist nun mit Hilfe einer Luftschiffen in greifbare Nähe gerückt. Dagegen kommt, daß am Thronfolger geradezu ungeheuerliche Berichte über den Ausbruch unter Luftschiffen verbreitet sind. Und selbst würdigerweise glaubt der Ionli so nicht und überlegen denke Sohn Albions selbst das Angehörigkeit, wenn es sich um Alles handelt, das seinen Lande von Deutschland droht.

— Ein gut Teil zur Erhöhung der Lirische in England hat auch die Meldung beigetragen, daß Österreich-Ungarn nimmer auch mit dem Bau von drei (oder vier) strenger größerer Witz (Dreadnought) beginnen will. Und schimmer noch wurde von Deutschland die Gerüchten, in Frankreich's Marine, auf die man sich in Frankreich doch nicht will, nicht als zum besten steht. Das hat die Kammerkommission, die zur Prüfung der Seefahrt in London und Marseille ernannt war, mit aller Deutlichkeit in die Welt gerufen.

Die Folge der Furcht und der Gerüchten wird kein Beginn neuer Rüstungen und engerer Zusammenarbeit für zur Vereinigung gegen Deutschland's Geldarten. Daran wird auch nichts ändern, wenn König Edward mit Kaiser Wilhelm, der im Mittelmeer weilte, eine Begegnung haben sollte. Um so erfreulicher ist es für uns, daß alle Welt aus den diplomatischen Sieg nehet, den wir Seite an Seite mit Österreich in der Balkanfrage errungen haben. Der so oft tolgelagte Dreißend hat (ohne Italien) bewiesen, daß er seiner dornelichten Aufgabe, in Mitteleuropa das Gleichgewicht zu wahren, noch immer so gewachsen ist, wie in Kaiserlicher Zeit. Es magen es nicht, trotz aller Rettungsbedenken und Timentationen, einem Sechsigmillionen-Volk den Krieg zu erklären, dessen starke Waffe ein aus dem Bolle geborenes Meer ist.

M. A. D.

Der Bau von Luftschiffstationen.

Schon seit längerer Zeit gehen allerhand Redereien durch die Presse, daß über das ganze Deutsche Reich verbreitet besondere Luftschiffstationen errichtet werden sollen. In Frankreich u. a. soll gegenwärtig auf Anwendung von vertriebenen Großstädten eine Gesellschaft in der Bildung begriffen sein, die sich zur Aufgabe gestellt hat, mit dem Bau von Luftschiffstationen so bald als möglich zu beginnen. Eine Firma beschließt sich mit dem Projekt der vertriebenen Luftschiffstationen bereits eingeleitet, ebenso verschiedene Luftschiffstationen und reichliche Groß-Industrie. Die Luftschiffstationen, die die Gesellschaft errichten will, sollen je eine 150 Meter lange, entsechende breite und hohe Halle umfassen, auf freiem Gelände gelegen, umgeben von einem hohen Mauerwerk, das einen vollständig das Gelände sind vor Stößen auf eine halbe Meile berechnen. Auf die Militär-

Mit altem Grusse trat er seinem Vater entgegen. „Du hast gemerkt, Papa?“

„Ja, Leo,“ entgegnete jener, „ich wollte wieder einmal ermahnt mit dir sprechen, Komme, setz dich neben mich und besprache mit einige Fragen.“

Der junge Mann gehörte der Aufforderung, nahm einen Sessel und ließ sich gleichfalls am lieberrn Familienfeuer nieder.

„Was, Papa?“

„Der alte Mann sage mir, Leo, wie bringt du den langen Tag zu?“

„Nervlich ist der junge Mann an.“

„Das ist denn doch eine etwas sonderbare Frage,“ erwiderte er, eine leichte Berlegenheit im Ton veranlassend, „du weißt doch wohl gut, was man gewöhnlich ein junger Mann in meine Verheirathung tut. Ich meine nicht, daß ich dir in dieser Hinsicht etwas Neues sagen kann.“

„Und doch interessiert es mich, gerade aus meinem Munde zu hören, wie du deine Zeit einrichtest.“

„Das kann ich dir schon sagen. Ich habe einen großen Bekanntheitsreis, bis in vielen Vereinen, besuche die Klubs, die Rennbahn, abends das Theater, den Circus oder einen Konzertganz. Du weißt mit mir ganz Zeit, einen Spaziergang zu machen oder auszurufen.“

„Du bist aber doch ein junger Mann.“

„So, das ist alles, was du tust?“ fragte er.

„Genügt dir mein Bericht noch immer nicht, soll ich vielleicht jeden meiner Schritte, Stunde für Stunde anführen?“

Schöne soll sich mit dem Bau von Luftschiffstationen an der Westküste und westlich davon beabsichtigen, will aber bei den Privatunternehmern nicht vorfinden. Die ersten Stationen würden sein: Berlin, München, Köln, Frankfurt a. M. und Düsseldorf. Mit solchen Stationen haben Vertreter der Gesellschaft bereits verhandelt oder werden nach Verhandlungen anlaufen, u. a. mit München, Stuttgart, Mannheim, Würzburg, Frankfurt a. M., Köln, Eisenach, Düsseldorf, Erfurt, Dresden, Magdeburg, Halle, Berlin. Ferner wird gemeldet, daß die Errichtung einer Weichballonhalle an der russischen Grenze als bevorstehend liegt. Der Militärfiskus hat, so heißt es, den Bau einer Halle am Golpovitz in russische Verdingung gegeben. In der Nähe des Ritterguts Rent bei Koblenz hat der Militärfiskus zu diesem Zweck ein etwa 200 Morgen großes Areal von der Anleihekommision zurückgekauft. Sollte die geplante Gesellschaft für den Bau von Luftschiffstationen gewisse Gestalt annehmen, so ist verständlich die erste Frage die nach dem Gründungskapital, das sich „vorläufig“ auf acht Millionen zu beziffern hätte, ein Kapital, das bei der Luftschiffstation in Deutschland leicht flüssig zu machen ist. Ebenfalls würden die Militärflugschiffstationen alles aufweisen, um diese Pläne zu verwirklichen.

Anekdoten von König Eduard

erschließt Henri Nicole in einem neuen Buche, das er jetzt unter dem Titel „Les Souvenirs et pantofoles“ veröffentlicht. Vor kurzem, bei der Einweihung einer Ausstellung, mußte König Eduard eine Menschenmenge durchschneiden, durch die die Ballisten ihm nur mit Mühe einen Weg bahnen konnten. In der Menge befand sich auch ein Sinker, der in dem Eifer, schnell beiseite zu treten, seinen Kränich verloren ließ. König Eduard hätte sich, hob den Stiel auf, schickte ihn dem Manne mit ruhiger Selbstverständlichkeit und sagte: „Nimm ihn, er ist ein Kränich.“ Der Mann, der den Kränich verloren hatte, wurde sehr stolz und fragte den König nach der Ursache seiner Unglücksfälle. „Sehen Sie doch nur“, sagte der König leise, „sehen Sie, wie die Kränich diese arme Frau da unten behandelt: Sie würden mit einem Gefallen tun, wenn Sie dafür sorgten, daß man aufhört, sie zu bedrücken. Wenige Augenblicke später führte man die arme Frau, eine arme Hühnerin, die sich auf dem Kramplatz wendigt zu Hause führte, auf die Tribüne und wies ihr einen Platz an. Der König war zufrieden und nahm das Glas wieder zur Hand, um das Wasser zu vertragen. Er hatte gemerkt, daß das Glas war ihm giftig. „Ja“, ging als erster durchs Ziel. „Sehen Sie“, sagte der König lächelnd, „ja“ hat gewonnen und ich kann eine hübsche Szene beim Diktator abgeben. Diese kleine Frau hat mit Glück gekämpft.“ Ein anderer Vorfall aus seiner Zeitungszeit wird in Londoner Zeitungen noch heute erzählt. In letzter Winterhälfte ging der Prinz von Wales mit seinem Adjutanten zu Fuß durch die Straßen. Der Prinz hatte falls dabei. Da kam ihm ein fahrender Kutscher der Straße hindurch, der einer seiner Kutschen zu verhalten. Im Winter heißt Kutscher zu verhalten. Der Prinz fauchte sehr schön große heisse Karoselle und der Adjutant folgte dem Beispiel. Man sah dem Händler keine paar Beine, hießte die Kutscherin in die rechte und die linke Wackel und hielt sie dort in den Händen, um sich zu wärmen. Der Händler hatte den Prinzen wohl erkannt, aber schweigend und ohne

es zu zeigen, seinen Kauflohn hingenommen. nächsten Tage aber prangte an seinem Stand in leuchtender Flamme der Schrift: „Kofflerant des Prinzen von Wales.“ Schließlich erfuhr auch der Prinz davon und lächelte wie er dem klauen Handkesselmann an anlehnliches Geschenk zu, freilich mit der Bedingung, die schöne silberne Kanne zu entfernen.

Froschschmel und Burgunderschmel.

Mit den ersten kalten Frühlingstagen haben die Pariser Feinschmecker auch ihre Vög-

el und La Moche-lux-Pompe sich ausdehnt und „Klein-Goldland“ genannt wird. In dem flachen lungenhaken Lande, das von unzähligen Stämmen durchzogen ist, leben die Fische in Millionen. Die Bevölkerung betreibt die Fischerei mit großem Eifer. An einem langen Stode wird ein Faden mit einem Stücken roten Stoffes befestigt, dessen gelbe Farbe die Fische unwiderstehlich anzieht. Aber auch zur Nachtzeit fängt der Angler nicht: aber den bunten Wasserfischen sieht man dann auf kleinen Booten kleine Fischer durch das Schwarz der Nacht schwimmen. Sie erzählen davon, daß die Fischhändler am Werke sind. Unwiderstehlich zieht das Licht die Wasserbewohner an, sie steigen empor aus den Tiefen, streben der

Winter, wenn die Schmelzen sich zum Winter schlaf vertragen haben, kommt die Zeit der „Berne“. Da das Schmelzen durch eine verhärtete Abänderung luftdicht verschlossen ist, können die schlafenden Schmelzen ohne Schottergeräusche aufbewahrt werden. Vor der Zubereitung werden die Fische mit den schlafenden Tieren in einen Topf sprudelnden Salzwassers gelegt, nach 20 Minuten haben alle Schmelzen ihren Schlusspunkt verlassen, sie werden von ihrem Schlusspunkt abgetrennt, in eine Packung eingewickelt und das übrige ist dann die Sache eines kunstfertigen Koches.

Das Parlamentsgebäude in Konstantinopel.



Im Mittelpunkt der revolutionären Ereignisse die die Stadt am Abend von Neuem wieder durchdringt, steht das Gebäude, in dem seit dem Dezember v. d. das türkische Parlament tagt. Es bildet eine Seite des großen Platzes, an dem sich auch die alt-

berühmte Aja Sophia, einst die byzantinische Kathedrale, jetzt die Hauptmoschee Konstantinopels erhebt. Die Front des Gebäudes nach dem Hofe hin, der jetzt „Freiheitsplatz“ heißt, macht in ihrer gelben Bemalung einen

stetlich einfliegenden, feierlichen Eindruck; die dem Marmara-Meer zugewendete Fassade, die Schmelzen trägt, nimmt sich wesentlich imposanter aus.

fahrten nach Fresnes wieder aufgenommen. Von dem eleganten Millionären und aus dem vornehmen Straßen von Saint Germain rollen die Automobile durch das Quartier de Montparnasse und vorüber am Fort Montreuil über Fontenay hinaus zu dem kleinen Städtchen in der Nähe des Marais, das alljährlich in den ersten Frühlingstagen von allen Feinschmeckern der französischen Hauptstadt besucht wird. Bei „Mme. Bouvier“ und in dem kleinen „Café de la Bière“ feiert man hier den Sieg über den Winter und den Einzug des Venuses, denn die Salzen der Froschschmelze hat begonnen. Drei oder vier Wochen lang währt dieser Zug der Pariser nach dem unruhigen kleinen Dörfchen, das während dieser kurzen Zeit zum Mittelpunkt der Pariser Feinschmeckerwelt wird. Die Froschschmelze von Fresnes ist begehrt, und kein Pariser, der etwas auf sich hält, darf die Gelegenheit verpassen, sie in den ersten Frühlingstagen an Ort und Stelle zu genießen. Die beiden Restaurants des Städtchens feiern ihre Triumphe, und während der drei Wochen, die die „Faison“ dauert, werden in ihnen wohl 50 000 Froschschmelzen von feinschmeckenden Gästen in der Pariser Gegend zubereitet. Nicht umsonst tragen die Franzosen den Beinamen der „Froschesser“, den ihre englischen Freunde ihnen beilegt haben. In den „Secures pour Lous“ wird erzählt, daß in den Pariser Hallen täglich mehr als 4000 Pfund Fische verkauft werden. Sie kommen aus der Gegend und besonders aus der Gegend von jenem seltsamen Sandfisch, der zwischen Paris

und Aja Sophia, einst die byzantinische Kathedrale, jetzt die Hauptmoschee Konstantinopels erhebt. Die Front des Gebäudes nach dem Hofe hin, der jetzt „Freiheitsplatz“ heißt, macht in ihrer gelben Bemalung einen

Buntes Allerlei.

Cz. Alerlei Wissenswertes. Die Bevölkerung der Ber. Staaten dürfte nach der letzten Vörmehrung gerechnet im Jahre 1910 (von 100 Millionen Menschen betragen. — Birmingham fertigt die meisten Stiefel der Welt, die Froschschmelzen beläuft sich auf 37 Millionen Stück. — In Japan kommt ein Mann, der sich ein Pferd und zwei Diener hält, dabei im großen Stil lebt, ganz gut mit 100 Baht im Monat aus. — London, Berlin, Stockholm und Christiania sind diejenigen europäischen Städte, die die größte Strickwarenindustrie aufweisen. — Von der Bevölkerung der Erde sind 600 Millionen weißer Hautfarbe, 700 Mill. sind gelb, 215 Millionen sind schwarz, 35 Millionen sind braun, 15 Millionen haben eine rötliche Hautfarbe.

Sehr wahrscheinlich. Selbstwohl: „Na, Einjähriger Hund, was haben Sie denn getan, als Sie im Urlaub waren?“ — Einjähriger Hund: „Ammmer! Barabacher mit vollständigen Lehramtskandidaten Gedicht, Herr Selbstwohl!“

A Moderne Reflekt. Märlchenreiter: „Ammmer rein, meine Herrschaften! Hier gibt's zu legen die wunderbare artianische Hüfte. Sie mögt von der Kaiserinipse bis zum Schwanzende vier Meter, und ebensolowig zurück, im ganzen als acht Meter. Ammer rein, meine Herrschaften!“

„Mein, Leo, das verlange ich nicht. Ich bin schon genügend unterrichtet, was dein Verlangen anbelangt, ich möchte nun aber auch die Zeit kennen lernen, in der du einer erneuten Beschäftigung fähig.“

„Eine erneuten Beschäftigung.“ wiederholte der junge Mann, während eine bunte Wolke sein bloßes Antlitz überdeckte. „Ich verlange dich nicht, lieber Papa, und bitte dich, beachte ich zu werden.“

„Diesen Wunsch kann ich dir erfüllen, lieb, mein Sohn, du bist bis heute keine Sorge gekannt, als die, deine Zeit auf die heiterste, angenehmste Weise hindringen zu lassen. Ich habe ich für alle deine Bedürfnisse im reichlichen Maße gesorgt, dir aber ist es niemals eingefallen, darüber nachzudenken, daß ein so talentvolles Leben auf keinen Fall weitergeführt werden kann. Eine Änderung muß endlich eintreten; du mußt lernen, selbständig zu werden.“

„Mit welchem Erfolge?“

„Ich möchte mich nicht in Dinge einmischen, die ich nicht verstehe. Als ich aber mit meinen Ansprüchen dringender wurde, mußte ich hören, daß du mir, so lange du lebst, nie gefahren wirst, deine geschäftliche Danksagung freizugeben, antwortest du mir einfach: ich möchte mich nicht in Dinge einmischen, die ich nicht verstehe. Als ich aber mit meinen Ansprüchen dringender wurde, mußte ich hören, daß du mir, so lange du lebst, nie gefahren wirst, deine geschäftliche Danksagung freizugeben, antwortest du mir einfach: ich möchte mich nicht in Dinge einmischen, die ich nicht verstehe.“

„Ein eigenartliches Mädchen zuckte wie die Lippen des Großvaters während dieser Auseinandersetzung seines Sohnes. Als dieser jedoch eine Pause machte, fiel er in ersten Lohn ein: „Es ist wahr, daß ich durchaus nicht wünsche, dich als zweiten Herrn in meinem Geschäft zu sehen, denn ich würde meinen Beziehungen gegenüber seinen Abbruch tun. Aber neigt dich besonders zu diesem; das habe ich bereits damals gesehen, als du, kaum nach Beendigung deiner Studien, zufällig gehört hast, daß die Abbitte habe, die Dreien-

höfer Aktien fallen zu lassen, und mir da in einer Zeit entgegensteht, die ich von niemand dulden kann, am allergeringsten aber von meinem Sohne. Gerade jene Spekulation war ungemein günstig für mein Haus und brachte mir rund 50 000 Mark rein ein. Dir aber war sie nicht genehm gewesen.“

„Was ist eigentlich eine Schließigkeit?“

„Vater, verzeihe! Ich finde keinen andern Namen dafür. Leute durch Verbrechen bogen bringen, daß sie sich in gewagte Spekulationen einlassen, dann aber im entscheidenden Moment zurücktreten und aus dem Schaden ihrer andern teilhaftig Nutzen ziehen, wie nennt man diese Danksagung?“

„Der junge Mann hatte sich bei diesen Worten erhoben und stand nun seinem Vater gegenüber, der mit herabgewandtem Blick ihn anstarrte. Ein schließliches, hartes Lächeln lag auf seinen Lippen: „Es ist wirklich allerliebt, welchen Dant mir von unten Kindern ernten, wenn wir uns für sie plagen und um sie sorgen. Kaum find die Doren seine einige Frage geworden, lo werden sie alles gleich besser verstehen und erlauben sich sogar, uns Vorwürfen über unser Tun und Lassen zu machen. Gottlos, so weit find wir zwei miteinander noch nicht!“

„Erst entgegnete darauf Leo: „Ich glaube selbst, daß dies das beste für

„Ich möchte mich nicht in Dinge einmischen, die ich nicht verstehe. Als ich aber mit meinen Ansprüchen dringender wurde, mußte ich hören, daß du mir, so lange du lebst, nie gefahren wirst, deine geschäftliche Danksagung freizugeben, antwortest du mir einfach: ich möchte mich nicht in Dinge einmischen, die ich nicht verstehe.“

„Die Worte können wir sehr leicht machen.“ — erwiderte Barabacher, indem er gleichfalls aufstand und zu seinem Schreibtisch trat, „hier ist ein Brief der Gebrüder James in London, die sich bereit erklären, dich als Volontär in ihre Kasse zu nehmen. Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß ihre Firma eine sehr bedeutende ist und du in ihrem Geschäft viel lernen kannst. Gehalt bekommt du vorüberhand feines, sondern nur freie Station in der Familie. Dabei müßt du stets im Auge haben, daß es nur ein Fremdenkandidat sein gegenüber ist, daß sie dich in die Kasse nehmen.“

„Mit großen Entzücken hatte Leo seinem Vater zugestimmt; ein eigener, halb gutredender, halb misstrauischer Blick glitt zu dem Sprechenden hinüber.

„Sprichst du im Ernst, Vater, hast du wirklich über mich verfügt, ohne mir vorher auch nur eine Andeutung über deine Absicht zu machen?“

„Nun, ich denke doch nur deinen Wünschen entgegengekommen zu sein, wenn ich die Gelegenheit habe, dich etwas in der Welt umgesehen und deinen Geschäftsfreis zu erweitern; das müßige Schicksalstreiben, welches du hier führst, muß endlich aufhören.“

Bermittltes.

Nebr., 19. April. Zum Beginn des neuen Schuljahres wurden 61 sechsjährige Kinder in die Unterstufe der hiesigen Schule aufgenommen. Die Gesamtzahl unserer Schüler betrug jetzt 452, und zwar 238 Knaben und 214 Mädchen.

Nebr., 18. April. Nach längerer Zeit hielt der Kriegerverein wieder eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Kamerad Hellmuth eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Geringeren. Hierauf gedachte derselbe der letzten gefallenen Krieger. Der Vortrag von Erbigen, ein kleiner Vortragsabend zu dem einen europäischen Krieg enthielt. Natürlich hätten wir keine Veranstaltung gehabt mit einem anderen, wenn nicht Augustin, der große slavische Bruder, den Erbigen zu Hilfe gekommen wäre, dann wären wir natürlich ganz und willig in unsern treuen Bundesgenossen zu Hilfe geeilt. Ein ungünstiger Abendort war es im Parlament erwähnt, daß wir Deutsche in alter germanischer Treue Österreich beizugehen hätten. Peter Holzeiger, der allbekannte österreichische Volksdichter hat folgenden Bredel vorgetragen:

Wir haben stets in allen deutschen Jungen. Daß hangend war, von deutscher Frau gefangen. Bis wir in Wahrheit sich'n das große Zeichen. Was soll und dürfen treu die Hand sich reichen. O Herrgott! Dank, daß du noch unsern Erbigen. Das Hochgefühl wahren Brudererbes geben. Mein Österreich, mein Deutschland! Ungeliebten Bringt deine Kraft den Deutschen Hil' und Frieden. Und schläßt du auch nicht zu, sei ohne Reue. Gewaltiger als das Schwer ist deine Treue. Es lenkt in Ehrlichkeit alle Welt die haben Vor dir, du stolze Treue der Germanen.

Daß Europa nicht in Ruh' und Frieden leben kann, hat es unterm hochverordneten Herrscher zu verkünden. Und diesem Dank wurde Ausdruck gegeben, indem die Versammlung ein Hoch auf E. Majestät ausbrachte. Das Andenken des verstorbenen Kamerad Karl Fischer in Gölleda, einem alten Veteranen, wurde von der Versammlung durch Erheben von den Plätzen geehrt. Hierauf Kamerad Neffert wurde auf Antrag der Revisionskommission Entlassung erteilt. Von der Tagesordnung war am 2. Mai stattfinden den Bezirksversammlung in Freyburg wurde Erwähnung genommen. Als Vertreter wurden bestimmt die Kameraden Haase und Heßel. Von der Versammlung wurde beschlossen, daß jedes Vereinsmitglied, das zu einer militärischen Übung eingezogen wird, aus der Vereinskasse 5 Mk. erhält und zwar hat der Besichtig rückwirkende Kraft bis 1. Januar 1909. In den Verein wurden als Mitglieder aufgenommen die Kameraden Martin, Schulz und Neffert. Hierauf hielt wieder Kamerad Herr Neffert

einen Vortrag über unsere Vorfahren vor 7—800 Jahren, die Zeit nach der Völkermobierung. Er besprach die Vorfahren, die Lebensweise der Väter und deren Gesetze. Der sehr lehrreiche Vortrag wurde von den Kameraden mit großem Beifall aufgenommen und dem Vortragenden besser Dank abgestattet. Herr Neffert gebilligt verabschiedete die Versammlung.

Nach dem Kreise Querfurt. Entgegen den Berichten aus anderen Bezirken läßt sich aus unserer Gegend mitteilen, daß der strenge Frost den Saaten, die durch Schneedecke geschützt waren, ebenso wenig wie das hochmalterige Getreide geschadet hat, vielmehr zeigen sie häufig einen geradezu üppigen Stand. Nur auf den Böden, wo vom Wind der Schnee fortgeweht wurde, muß bei uns die eine Neubekleidung der Felder erfolgen. — In vergangener Nacht gegen 11 Uhr brach in dem Gehöft des Landwirts Rutzholz in Groß Feuer aus, welches die Scheune und zwei Stallungen in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt, doch wird Brandstiftung vermutet. Auf der Brandstätte waren zahlreiche Spritzen aus der Umgegend tätig.

Bei Beginn der Nachfahrtszeit seien alle Nachfahrer in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Besitze von Nachfahrtskarten sein müssen, auch wenn sie sich das Rad nur geliehen haben. Die Karte wird von der Polizeibehörde des Wohnorts gegen Zahlung von 50 Pfg. ausgestellt und hat jetzt dauernde Gültigkeit. Die Karte hat jeder Nachfahrer bei sich zu führen.

Unterschrift des Lehrlings beim Lehrvertrag. Da jetzt die meisten Lehrverträge der neuincorporierten Lehrlinge abgeschlossen werden, möchten wir uns besonders darauf aufmerksam machen, daß bei einem solchen Vertrag außer dem Vater des jungen Mannes dieser selbst eine Unterschrift abzugeben hat. Durch einen in letzter Zeit geübten Verleumdungsfall wurde eine Klage abgewiesen, weil die Unterschrift des Lehrlings fehlte.

Von der Ordensverleihung an Lehrer handelt ein Geläch der Kultusminister, den die Regierung in Stellung veröffentlicht. Danach soll jeder der Lehrer an Volksschulen zunächst gundständig der Akte der Jubilee des fünfzigjährigen Bestehens von hohenzollern beantragt werden, für Lehrer an Mittelschulen wird dargelegen auch der Kronenorden vierter Klasse verliehen. Im übrigen hat der Minister darauf aufmerksam gemacht, daß die Verleihung des Ordens der Jubilee des hohenzollernischen Hausordens nach Artikel 5 der Statuten dieses Ordens vom 28. August 1851 ein Bedürfnis des Ausgezeichneten voraussetzt, welches nur im Schuldienst erworben werden kann, und daß diese Auszeichnung nur an Lehrer verliehen wird. Sie ist nicht ein Ehrenzeichen, sondern ein Orden und bildet die vierte Klasse des hohenzollernischen Hausordens. Daß diese Ordensauszeichnung minderwertiger sei als der Kronenorden vierter Klasse, ist, wie im Entsch. bemerkt wird, eine irrige Ansicht.

Naumburg, 16. April. Vom 1. Mai ab wird der Zug 666 der Strecke Naumburg-Artern in Naumburg statt 1 Uhr 23 Min. erst 1 Uhr 29 Min. abgehen, wodurch ein Anschlag an den um 1 Uhr 24 Min. hier eintreffenden Gütern 9 der Strecke Nebr.-Berlin geschaffen wird. Gestern, 18. April. Aus Anlaß der Einweihung des Oberrealschulgebäudes wurde dem Grafen Bürgermeister Wölcker der Titel Oberbürgermeister verliehen. Bürgermeister Georg, Dr. Müller, der Direktor der Oberrealschule, und Prof. Dr. Weide erhielten den Orden vierter Klasse. Der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Realschüler überreichte namens des Vereins einen Spendenfonds im Betrage von 4518 Mk.

Galle. Die Betriebsfirma Brandenstein & Co. einige fast nach dem „Berl. Tagbl.“ mit fünfzigsten Gläubigern die mindestens 25 Pct. erhalten. In dem Konten vermerken wurde Feuerbestattungsgeldbescheid beantragt, umsolgende Kostenbesetzung zugeteilt gegen 450 Mk. Es sind dabei für Sarg u. a. 140 Mk., für Beerdigung 20 Mk., für beständige Beisehnungen 80 Mk., für die kirchliche Feier 20 Mk., für Bestattungen 25 Mk., für die Überführung nach Chemnitz, Sarg und Sarg 65 Mk., und für die Einäscherung selbst 100 Mk. in Kosten gebracht. Sobald die Leipziger Einäscherungsanlage in Betrieb gesetzt ist — voraussichtlich schon Ende dieses Jahres — verringern sich die Kosten um 100—150 Mk. Zu näheren Auskünften ist der Schriftführer des Vereins für Feuerbestattung, Herr Arthur Schubert, Leipzig, Mozartstraße 1 (Kontenbuch 6638), gern bereit.

Der dicke und schwerste Mann der Welt. Canon Canon, genannt der „menschliche Koloss“, 548 Pfund schwer, das schwerste Gewicht, das nach ärztlichem Urteil in ein Mensch erreicht, ist in Leipzig während der Frühjahrsreise bei Herrn Walther Reinisch im Neppplatz tätig. Der hoffnungsvolle junge Mann, er kann sich je bis zu seinem Eintritt in die sogenannten besten Jahre noch entwickeln, hat einen Leibumfang von 230 Zentimeter. Der Umfang seiner Brust beträgt 84 Zentimeter. Sein Oberarmumfang beträgt 138 Zentimeter im Umfang. Durch seinen geringeren kann ein Zweimfuß breit queren

hinburchfallen. Canon Canon wog mit seinem 10. Lebensjahr 125 Pfund. Mit 19 Jahren betrug der Maximumgewicht seines Mann ihn lachend zurück, er wog 425 Pfd., seitdem ist er auf 548 Pfd. er findet das Weiden, trotzdem er jede Fahrt im Gessig, oder Bierwagen machen muß, ganz angenehm. Canons Gemüt stimmt zu den better beschaulichen zu gehören, allerdings hat es auch den Anschein, als neige er trotz seiner tadellosen Gesundheit ein wenig zur Melancholie. Diesen Eindruck macht er, wenn er Platz, sehr viel Platz nimmt, den Diener bietet, ihm drei Stühle zurechtzurufen, oder wenn er von der Beschränktheit seiner Weiden erzählt. Im Gehen ist er mächtig, im Trinken schlägt er einen Weidstrolch, 15 bis 20 Liter Bier im Tag, 60 Glas sind ihm gerade genug für seinen mächtigen Durst. Nach den Urteilen der hiesigen Professoren Judermann, Wien, Dr. Bergmann, Dr. Bismarck, Berlin, sowie der medizinischen Fakultät in Bonn und München ist Canon der schwerste Mensch der Erde.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 15. April 1909.

1. a. Der Knecht Otto Friedrich Scherling in Großvagen, welcher seinem Dienstherrn Strohhaus daselbst einige Hüner entwendet, wird wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

b. Die Ehefrau Amalie Springler geb. Werner daselbst erhält wegen Hehlerei 2 Tage Gefängnis zur Bestrafung.

2. Die Witwe Friederike Schmidt in Burgschützungen hat dem Schneidermeister Johannes Kraft in Kirchschützungen einen Hühnerstahl entwendet und wird deshalb mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

3. a. Der Bäckermeister Kurt Keßfischer in Nebra, welcher ein von dem Landwirt Johann Freig Schulze in Wendorf auf kurze Zeit an der hiesigen Apotheke hingeleihertes Fahrrad sich rechtswidrig angeeignet, wird zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

b. Der Vater des 4 a genannten Kurt Keßfischer, Heinrich Heinrich Keßfischer hier, wird wegen Begünstigung mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

4. Bengel Carl, Dienstfisch in Wemmenagen, wird wegen Verletzung eines Dienstherrn Julius Bornschien daselbst zu 25 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

5. Freigesprochen wird der Gastwirt Wilhelm Koch in Gardorf, welcher von dem Schweizer Paul Schlich in Gardorf wegen einfacher Körperverletzung angeklagt war.

Strebj., fleiß. Herren, welche regelmäßig Privatmusikanten besuchen, ist Gelegenheit geboten, durch Empfehlung eines erstklassigen Fabrikats einer bedeutenden Musikgesellschaft sich ein gutes **Rezeptionskammer** zu verschaffen. Keine Musikanten erfahren Näheres unter Nr. 4675 durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

1 Nußbaum-Pianino, so gut wie neu, ist billig zu verkaufen. Nr.: Weidenslanter, postlagernd hier.

Gut erhalt. Stubenofen billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Königl. Preuss. Lotterie. Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 290. Lotterie bitte gütlich zu bewirken. **Waldemar Kabisch.**

Bildhübsch macht ein ganzes, reines Gesicht, vorzuges, jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt allein die **echte Steckenpferd-Alleemilch-Seife** von Bergmann & Co., Nachbent a. St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutsmuths** und Apotheker Scheffler.

Bismarckheringe, Senfheringe, Dekafateheringe und Anchovis in kleinen Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Billige Wurst! Seltenes Angebot! Salamiwurst 40 Pfg., Mettwurst, Brühwurst, Leberwurst 35 Pfg. der Pfd., schöne heliotte Schnittfleisch Ware, aus Rind- und Schweinefleisch hergestellt, verwendet in 10 Pfd.-Portionen per Nachnahme oder Boreinsendung des Betrages **Otto Thielemann, Fleischer, Dirschau, Westpr.**

Bei Rheumatismus, Gicht, Reifen, ist das echte australische Eucalyptusöl Marke Stern von vorzüglicher, schneller Wirkung. Flasche 1 Mk. **Walter Gutsmuths.**

Haarausfall, Schuppen, befeuchtet sicher das **Haarwuchs-Büchlein, „Robin“**. Es macht jedes Haar sammetweich, gibt ihm ein herrliches, üppiges Aussehen. 50 Pfg. **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Kopfläuse beseitigt über Nacht, **„Haarelement“**, fl. 50 Pfg. **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Alle irgendwo und von wem angebotenen **Bücher** Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt **Karl Stiebitz.**

Eine möbl. Schlafstelle mit Stuhl und Kammer zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Frauen und Mädchen werden noch zur Feldarbeit angenommen beim **Güldesfelder Hellmuth.**

Tüchtige Maurer stellt sofort ein (Arbeitsstelle Vorhiesl). Stundenlohn 40 Pfg. **Max Hland, Baugeschäft, Jöhlen.**

Ansichts-Postkarten sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Für die uns aus Anlaß unserer **silbernen Hochzeit** erwiesenen Ehrungen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. **O. Otto und Frau.**

Für die uns erwiesene Teilnahme an unserem Hochzeitstage sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank. **Paul Nauhardt und Frau geb. Mohr.**

Ortskrankenkasse der Steinarbeiter von Nebra und Umg. Generalversammlung Sonnabend, den 24. April, abends 8 Uhr, im Schützenhause.

Tagesordnung: 1) Neuwahl von Vorstandsmitgliedern. 2) Rechnungslegung pro 1908. 3) Wahl der Rechnungs-Prüfungskommission. 4) Wahl des Ältesten, Beihilfen und Kassierers. 5) Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Turn-Verein Nebra. Sonntag, den 25. April, von abends 8 Uhr ab. **Konzert und Ball** im **Preussischen Hof**, wozu Turnfreunde und Gönner ergebenst einladen **der Vorstand.**

† Dankfagung. † Für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis unserer Mutter und Großmutter **Friederike Hempel** sagen allen ihren besten Dank die trauernden Hinterbliebenen. **Perlin, Leipzig, Albrechtstein, Nebra,** den 21. April 1909.

Trültzsch's Citronensaftkur. Naturheilkräftiger Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Nieren- u. Gallenst., Probell, nebst Anweisung u. Dankschr. v. Gehelthen bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saff u. ca. 60 Citronen 3,25 v. ca. 120 Citr. 5,50 franko. — (Nachnahme 30 Pf. mehr) **Wiederverk. gesucht.** — zu Kiechzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich **Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königbergerstrasse 17.** Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe **T. H.** **Rheumatismus.** Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronensaftes ist nun alles beseitigt ich fühle mich in die Jünglingszeit zurückversetzt trotz m. 52 Jahren. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magen, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in d. Gliedern u. zeitweilige heft. Schmerzen u. d. d. Reissen; Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in der Zehen mit bed. Schmerzen in Gesschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Citronensaft aus wärmste zu empfehlen. **Perfsucht.** Bitte mir umg. l. 5,50 Mk. Citronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitl., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saff kauft. in m. Hause nicht fehlen lassen. **Frau A. F. Wiederverkaufer gesucht.**

Man abonniert jederzeit auf das **schönste und billigste Familien-Witzblatt** **Meggendorfer-Blätter** Münden 9 2 Zeitschrift für Humor und Kunst 2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.— 2 Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, Münden, Theaterstr. 41 **Kein Besucher der Stadt Münden** sollte es verüßnen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen. Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Hfg., bei Werbeanzeigen 10 Hfg.
Werktagen per Seite 15 Hfg.
Anzeigert
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hfg.
angerechnet.

Gratiseilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 32.

Nebra, Mittwoch, den 21. April 1909.

22. Jahrgang.

Die Särgung in der Türkei.

Die aus Konstantinopel vorrückenden Mächte sind einander so mäßigend, daß es sichergestellt ist, daß in nächster Zeit, sich von dem Stande der Dinge ein klares Bild zu machen. Es hat indes den Anschein, als ob der jetzige Zustand der Ruhe nicht etwa auf Verschöpfung der beteiligten Parteien hinführen wird, vielmehr scheint die vor der Hand herrschende Ruhe die Ruhe vor dem Sturm zu sein. Schon die nächsten Tage können bedeutende Ereignisse bringen. Die Jungtürken legen alle Kräfte daran, wieder zur Herrschaft zu gelangen. So haben sie von Saloniki aus, dem Sammelplatz der jungtürkischen Führer, mehrere Bataillone auf den

Wach nach Konstantinopel

gegriffen, wo es sicherlich zu einem Zusammenstoß kommen wird, dessen Ausgang zweifelhaft ist. Die Möglichkeit eines Sieges der jungtürkischen Bataillone ist jedoch nicht ohne weiteres als ausgeschlossen zu betrachten. Die Truppen in Konstantinopel sind, da sie ihre Offiziere davon abgelehnt haben, ohne Führer, während die aus Saloniki ankommenden Truppen von tüchtigen Offizieren geführt werden. Aus allen großen Provinzialstädten

Wachbewegungen

wird gemeldet, daß man das neue Schicksal nicht anerkennt und bereit ist, die türkischen Mächte zu erobern und sich dem Mach nach Konstantinopel anzuschließen. Oberbalkanien stellt 20 000 Mann zur Verfügung. Wladimir ist von Monastir bereits mit einem Bataillon in Saloniki eingefahren. Die

Umverteilung von Freiwilligen

und deren Umverteilung wird eifrig fortgesetzt. Der Kriegsminister hat schon Befehl erteilt, die von Saloniki und Monastir abgehenden Bataillone

unterwegs aufzufassen.

Falls dies nicht gelingen sollte, würden diese Bataillone bei Edirne, bei der Befestigungslinie von Konstantinopel, ungefähr 50 Kilometer von dort entfernt, ein militärisches Aufgebot bilden, das ihren Widerstand brechen würde. In Konstantinopel ist

der Sultan der absolute Herr

der Lage geworden. Jeder gebietet ihm. Seine Stellung ist so stark, daß er es bereits wagen konnte, die Mächte seiner anhänglichen Botschafter zu befehlen, die vor einigen Wochen durch das Komitee in das Innere Armeniens verlegt worden war. Der Sultan hat ferner General Mahmud Schöner-Baldsa, der fernerzeit das Kommando des 3. Armeekorps niedergelegt, wieder in das Kommando eingesetzt. Der Gouverneur von Bursa, Kemal-Bey, der Botschafter von Sami-Baldsa und alle hohen Polizeioffiziere, die der jungtürkischen Partei angehören, befinden sich auf der Flucht. Die Truppen von Smyrna und Monastir telegraphieren an die Regierung, daß sie gegen die Hauptstadt marchieren wollten, falls die Verfassung abgeschafft würde. Als ihnen jedoch mitgeteilt wurde, daß der

Sultan die Verfassung

befähigt habe, fanden sie Abid ul Qand telegraphisch ihren Dank.

Der Sultan empfing auch eine Abordnung von Sofras, die ihm das Vertrauen der Bevölkerung übermitteln. Abd ul Qand trat bei der Zeremonie den grünen Turban, das Zeichen des Kalifen. Abd ul Qand hat das Ansehen, das er durch die jungtürkische Revolution verloren hatte, mit einem Schläge wiedergewonnen. Sowohl die Armee wie das Volk sieht auf seine Seite. Ein Umschlag der öffentlichen Meinung ist jedoch nach dem Boranfragekommen nicht ausgeschlossen.

Aus Kleinasien gehen fortgesetzte brennende Meldungen ein. In Adana und Merfina kam es zu

Megelen

zwischen Armeniern und Türken, wobei es namentlich in Adana wie in Zeytin

Bulgarien's Haltung

gegen die Türkei verlegt, denn es wird vielfach behauptet, daß die Regierung in Sofia sich die Bemerkungen in der Türkei zunutze machen könnte, um die Anerkennung des Königreichs Bulgarien durchzusetzen.

Bulgari'sche Mächte greifen ihre Regierung heftig an, weil sie den Ereignissen in der Türkei unbillig zusehe, anstatt den türkischen Botschafter zu benutzen und in die Türkei einzutreten. Von

Verhandlungen dürfte angeht die Revolution in der Türkei keine Rede sein.

Das Ausland über die Vorgänge in der Türkei.

Die jüngsten Ereignisse in der Türkei finden in der ausländischen Presse erhellende, weitest starke Widerhall. Der Balkan ist nun einmal das Schmerzenskind Europas, und nur gut zu sein, sich an dem Schicksal, das dort von den verschiedensten Seiten angeht, wird, die Fäden des Weltgeschehens entgegen. Der österreichisch-ungarische Konflikt mag dafür ein Beispiel sein. Es bedarf keines der Großmachtigen großer Gewandtheit und Geschicklichkeit, die unterliegenden Interessen auf dem Balkan einander gegenüber erhellend auszusprechen. Die Revolte in Konstantinopel, die mit dem Sturz der jungtürkischen Herrschaft einsteht, hat alle Mächte wieder mit einem Schläge auf den Plan gerufen und schon beginnt man, sich zu gruppieren.

In Petersburg.

wo man die letzte diplomatische Schlappe bei den letzten Verhandlungen mit Österreich-Ungarn noch lange nicht überwinden hat, kann man die Gefühle, dem deutschen Reich nicht etwas am Feinde zu flüchten, nicht vorüber lassen. So behauptet die „Monaco Tribune“ fast, daß Deutschland ein Interesse an dem Sturz der jungtürkischen Regierungsgewalt in der Türkei habe, die von England gestiftet wurde!

In Frankfurt.

wo man sich von dem Regiment der Jungtürken nur ein gutes und Schöne erhofft, ist man jetzt natürlich gerade verstimmt. In politischen Kreisen sieht man mit großer Deutlichkeit der weiteren Entwicklung der Dinge am Balkan entgegen. Die telegraphische Mitteilung Wladimir durch Clemenceau, der den Minister des Auswärtigen während der Operationen vertrat, ist dafür bezeichnend. Der „Figaro“ nennt die Militärvollmacht der französischen Truppen, die von Saloniki nach Konstantinopel zu ziehen, eine „Lagebefehle à la prussienne“. (Ein Fortdauer der Krise, die das ottomanische Reich nach außen noch mehr schwäche und seine Gegner antreibe, daraus Nutzen zu ziehen, berge eine neue Gefahr für den europäischen Frieden. In dieser Auffassung sind die meisten Pariser Blätter einig.)

„Recht“ berichtet: Wir hatten in der letzten Zeit mit Bedauern gesehen, wie der österreichisch-ungarische Einfluß in Konstantinopel von neuem mächtig wurde. Aber wir beobachteten der Regierung gegenüber eine große Zurückhaltung. „Recht“ behauptet die moralische Verantwortung nicht mehr. Wir können sagen, daß wir immer mehr die Hände frei haben. Wir sind sehr nach das Interesse Frankreichs mitzubedenken.

In England

ist man auf Deutschland nicht gut zu sprechen, dafür hat der Genosse der „Preston Post“ Plamen gefordert. Nach jetzt kann man es sich nicht vertragen, einige Tropfen Gift gegen Deutschland zu trinken. Der „Standard“ bekommt es fertig, Deutschland für die Revolution verantwortlich zu machen! Er läßt sich von einem in London weilenden Jungtürken erzählen, daß die liberalen Kräfte und der Sultan nur die Hölle spielen, die ihnen der Deutsche Kaiser zugestiftet habe. Die Albanien gewähre Selbstverwaltung und andre derartige Maßnahmen müßten zum Zusammenbruch des ottomanischen Reiches führen, der dann den Deutschen nach dem Tode des Kaisers Franz Joseph den Weg an das Mittelasiatische Meer öffnen würde. Andre Mächte, darunter die „Morning Post“ und „Times“, lassen sich ähnliche niedliche Geschichten aus Petersburg kommen, in denen von der entgegengesetzten Ansicht gesprochen wird, die man sich in Konstantinopel wieder herausfassen könne.

Solche Ansprüngen legt die „Aft. Sig.“ die in auswärtigen Angelegenheiten oftmals antwortet, daß die auf den türkischen Reich entgegen, daß er als Engländer gleich Hamid-Baldsa dem jetzigen Großwesir Dschemal-Bey in Wien folgen möge. Dann könnten alle Freunde des europäischen Friedens



...erhalten, zählen anfangs 700 nur in Bezahlung, sie hätten weder Artillerie, keine. Ferner besitzen die drei großen Mächte nicht mehr ihre alten Geschütze, der auch noch nicht mit neuen aus Frankreich, das vor zehn Jahren noch in Frank unter den Osmanen einnahm, welche jetzt den vierzig, in vierzigfachen Rang ein.

alles rüht und am Ausbau seiner Kräfte arbeitet, will auch Bulgarien zurückziehen. In der letzten Zeit wurden neu eingestellt 120 weitere Bewacher, die für die Sicherheit der Provinzen für die Rückparatien hat man noch nichts

Luzernburg.

alles rüht und am Ausbau seiner Kräfte arbeitet, will auch Bulgarien zurückziehen. In der letzten Zeit wurden neu eingestellt 120 weitere Bewacher, die für die Sicherheit der Provinzen für die Rückparatien hat man noch nichts

Holland.

Haag ist ein Schwedengericht zur schwedisch-norwegischen Angelegenheit es handelt sich um die Frage der Verträge unter dem Namen des früheren niederländischen Vizekönigs von Sumatra, die im Haag zum Schiedsgericht, das am 20. März 1909 in Haag zusammentrat, voranstellen. Die schwedische Regierung hat beide

Frankreich.

die beiden Streitigkeiten eingeleitet haben, die durch die Entscheidung des amerikanischen Schiedsgerichts, das über die amerikanisch-französische Streitigkeit in San Domingo zu entscheiden hat, wird im September d. in Haag zusammenzutreten.

Italien.

Parlamentspräsident hat die Gesellschaft „Maffeo Soprani“, eine Vereinigung verschiedener Politiker und Parlamentarier der extremen Rechten, zum Zwecke 215 000 Mark. (Eine hilflose Übergabe.)

Österreich-Ungarn.

Über die Stellung des Ministers des Auswärtigen, Schöner-Baldsa, sind widersprechende Nachrichten im Umland. Die Konstantinopel soll nach einer letzten endgültig angenommen und Orenstein zu seinem Nachfolger ernannt worden sein. Nur die Ereignisse in der Türkei hätten den Ministerwechsel um einige Tage verzögert. In Brüssel heißt es man bange um die Meinung, daß die Ministeriale Konferenz nicht sein würde. Seine Stellung soll sich in der letzten Zeit außerordentlich gefestigt haben, dank seines umfangreichen diplomatischen Arbeit über die Stellung der russischen Diplomatie zur bosnischen Angelegenheit.

Zur Reichsversicherungsordnung.

In der neuen Reichsversicherungsordnung ist den in letzter Zeit vielfach angeregt worden auf Überlegung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 auf 65 oder gar 60 Jahre nicht Rechnung getragen. Hauptmäßig ist dies geschehen, weil die daraus sich ergebende Mehrbelastung nicht zu tragen ist. Die Mehrbelastung läßt sich feststellen, nachdem bei der Verfassung von 1907 die Pensionen, für die Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet wurden, gestützt sind. Bei Überlegung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre würde sich die Zahl der Altersrentenempfänger um 170 655, bei Überlegung auf 60 Jahre um 495 936 erhöhen. Die durchschnittliche Altersrente betrug im Jahre 1907 161,64 M. Bei Gegenüberlegung dieses Bezuges ergibt sich eine jährliche Mehrbelastung durch die Überlegung auf 65 Jahre von 28,9 Mill. M., durch die Überlegung auf 60 Jahre von 80,2 Mill. M. Im ersten Falle würden die Versicherungssträger 1,97 und das Reich 8,9 Mill. M. im letzteren die Versicherungssträger 55,4 und das Reich 24,8 Mill. M. aufzubringen haben. Dabei muß man berücksichtigen, daß das Reich in den letzten Jahren einen Überschuß von rund 50 Mill. M. geleistet hat. Es würde sich also in ersteren Falle um eine Entlastung von 18 Prozent, im zweiten um rund 50 Prozent handeln. Gegenüber dieser Mehrbelastung kann nach der „Welt“ eine Veranlagung der Altersgrenze leider nicht vorgeschlagen werden.